



Unser Besuch im Waisenhaus

Etwas nervös standen wir vor dem grossen Tor des Waisenhauses. Nervös, weil wir ja eine Spende für das Kinderhilfswerk allen Leuten wärmstens ans Herz gelegt hatten, doch das Waisenhaus selbst ja auch nur von Bildern, Berichten und Gesprächen mit der Gründerin, Tendol Gyalzur, kannten. Doch bevor wir uns darüber weitere Gedanken machen konnten, ging das Tor auf und ein 15-jähriger Junge hiess uns herzlich willkommen. Von da an schwanden die Nervosität und allfällige Bedenken in Windeseile. Kaum hatten wir den grosszügigen Innenhof betreten, waren wir auch schon von einer fröhlichen Kinderschar umgeben, die uns jedes einzeln die Hand schüttelten und uns mit einem "Teschedele" begrüßten. Anschliessend, und nachdem unsere Velos aufs Genauste inspiziert worden waren, wurden wir von der Hausmutter ins Büro geführt, wo sie uns Tee servierte und ein von Tendol verfasstes Empfangsschreiben zu lesen gab. Während wir die uns zum Teil bekannten, zum Teil neuen Informationen über das Kinderhilfswerk lasen, rief sie Tendol an, welche zur Zeit im anderen Waisenhaus in Gyalthang verweilte und gab den Hörer anschliessend uns, damit uns Tendol noch persönlich begrüßen konnte. Sie bedauerte es sehr, uns nicht selbst empfangen zu können, gab uns aber die Telefonnummer ihres Sohnes, der selbst in Lhasa wohnt. Nachdem wir den Tee fertig getrunken hatten, führte sie uns durch das Waisenhaus, zeigte uns die Küche, das Esszimmer, die Zimmer der Kleinen und das "Hausaufgabenzimmer", welche alle im selben Gebäude untergebracht sind. Dann führte sie uns über den Innenhof, am Spielplatz vorbei zum Wohnhaus der älteren Kinder. Sie "hausen" etwas abseits, gleich neben dem Obst- und Gemüsegarten, dem Stolz von Losang, Tendols Mann. Nach diesem Rundgang, welcher uns sehr beeindruckte, da die Gebäude und das Gelände in viel besserem Zustand sind, als viele Häuser, die wir in Tibet gesehen hatten, gabs wieder Tee, diesmal draussen an der Sonne, wo uns vor allem Mimi, die Kleinste im Waisenhaus (sie ist etwa 1 1/2 Jahre alt, so genau weiss das aber niemand) mit ihrem Charm und Schalk unterhielt. Sie war dann auch die erste, die eine Runde auf meinem Velo drehen durfte. Natürlich nicht selbst, ich sass auf dem Gepäckträger, lenkte, pedalte und hielt sie auf dem Sattel fest, während sie zufrieden lachte und jedesmal jauchzte wenn ich klingelte. Einmal angefangen gab es natürlich auch für die anderen Kinder kein Halten mehr und ich drehte Runde um Runde. Zum Glück waren die meisten der Kinder noch in der Schule und die Älteren wollten lieber selbst auf Brigittes Velo fahren, als von mir chauffiert werden. Danach spielten die Kinder und wir mit einer Art Federball Fussball und tranken Tee. Während der Teepausen erzählten wir ihnen von unserer Reise und sie zeigten uns dies und das. Es war schön zu sehen, wie die Kinder so langsam auftauten. So sass zum Beispiel ein etwa 5-jähriges Mädchen lange scheu neben mir und getraute sich nichts zu sagen.



Als ich aber dann eine Weile mit ihr "Barbie" gespielt hatte, war der Bann gebrochen und ich hatte plötzlich eine kleine Hand in meiner und sie zog mich durch den ganzen Innenhof. Nun kamen auch die "mittleren" Kinder aus der Schule nach Hause. Die Ältesten hatten gerade Ferien und waren deshalb den ganzen Tag im Waisenhaus. Ansonsten schlafen sie unter der Woche in der Schule und sind nur am Wochenende zu Hause.

Nun gabs auch schon "Znacht". Es war ein wunderschönes Bild, wie die 46 Kinder im Esssaal sassen, sich gegenseitig schöpften und halfen und dann das Essen in sich hinein schaufelten. Vor allem die Selbständigkeit und die Selbstverständlichkeit, mit der jeder dem andern half (nicht nur beim Essen, auch beim restlichen Tagesablauf) waren schön zu sehen und bestimmt zu einem grossen Teil auf die gute Führung der Hausmütter zurückzuführen. Diese "schmeissen" den ganzen "Laden" mit einer Ruhe und Gelassenheit, die mich sehr beeindruckt hat. Nach dem Essen trug jedes Kind das Essgeschirr und die Stäbchen zum Brunnen, um sie abzuwaschen und anschliessend im Schrank zu versorgen. Dann putzten die Grösseren die Tische und den Boden, während die Mittleren sich ins Hausaufgabenzimmer begaben, um unter Aufsicht einer Hausmutter ihre Hausaufgaben für den nächsten Tag zu erledigen. Wir wurden wieder von den kleinsten Kindern in Beschlag genommen, drehten erneut unsere Runden mit den Velos, schauten bei den Hausaufgaben zu und spielten dann mit denjenigen, die schon fertig waren Feder-Fussball. Allgemein fiel uns auf, wie die Kinder hier, und jetzt nicht nur im Waisenhaus, mit wenig Spielzeug auskommen. Oft sitzen sie ganz einfach in Gruppen zusammen, schwatzen, spielen irgendein erfundenes Spiel mit einem Stein, einem Ast oder sonst etwas und sind dabei total zufrieden. Wenn man sich da "unsere" Spielzeugflut in Erinnerung ruft und bedenkt, wie lange der Reiz ebendieser meistinhält (sind es Tage oder Wochen?), muss man sich schon fragen, ob weniger (Spielsachen) nicht mehr (Fantasie und Zufriedenheit) bedeuten?!

Als es schon langsam dunkel wurde, führte uns eine Gruppe von Mädchen einen Tanz vor. Sie waren noch eifrig bei der Sache, als die Hausmutter vorschlug, in der Stube fort zu fahren. Gesagt, getan und so sassen wir schon bald auf Sofas im Kreis herum, während in der Mitte immer etwas geboten wurde. Es wurde gesungen und getanzt und natürlich mussten auch wir daran glauben. So brachten wir das "Chüttigerlied" (mein Lieblingslied wenns bergauf geht und Brigitte eine Motivationsspritze braucht und unter dem auch Benjamin leiden musste - Tschuldigung Benjamin - und "dört ähne am Bärgli" inklusive Tanzeinlage zum Besten. Nach diesem gut und gern zwei Stunden füllenden improvisierten Abendprogramm war es dann auch Zeit, ins Bett zu gehen. Auch wir verschwanden in unserem Zimmer, fröhlich und glücklich, da uns schon nur dieser halbe Tag gezeigt hatte, dass wir uns für den richtigen Zweck eingesetzt haben und sich diese Reise schon nur dem Lachen dieser Kinder wegen gelohnt hat.



Um 7.00 Uhr am nächsten Morgen, es war noch dunkel, ging dann erneut der Gong. Dieser kündigt immer eine bevorstehende Mahlzeit an, und so begaben auch wir uns in den Esssaal um mit den, zum Teil noch verschlafenen Kindern Tsampa zu essen. Tsampa ist eine typische, tibetische Mahlzeit, die aus Gerstenmehl besteht, das mit Zucker und Buttermilch zu einem Brei zerrührt wird. Zu ihrem Erstaunen schaufelten wir tüchtig rein, offenbar mögen ausländische Besucher Tsampa nicht immer. Dazu gabs Buttermilch, auch der ist ein wenig gewöhnungsbedürftig, doch war dies bei weitem der Beste, den wir in ganz Tibet je vorgesetzt bekamen. Für die Erwachsenen gabs dann noch Rührei und Brot, während sich die Kinder schon wieder für die Schule bereit machten. Als die Mittleren sich dann winkend und lachend verabschiedeten, spielten wir mit den Kleinsten auf dem Spielplatz, während die "Feriengäste" den Hof und die Einfahrt sauber machten. Beim Spielen mit den Kleinsten erlebten wir dann mehrmals, wie praktisch der "Hosenschlitz", den hier alle kleinen Kinder haben, ist. Man muss sich jedoch nicht einen Hosenschlitz wie wir ihn kennen, mit Reißverschluss und vorne, vorstellen, sondern einen wahrhaftigen Schlitz in der Hose, der sich von selbst auftut, sobald sich das Kind hinkauert. Oft ist er aber auch im stehen offen, was manchmal wunderbare Bilder abgibt (ich glaube eines ist auch auf unserer Homepage abgebildet). Das Praktische daran ist, dass man keine Pampers braucht, unpraktisch in unserem Sinn, dass man halt überall kleine Häufchen vorfindet. Im Waisenhaus werden diese vorbildlich weggeräumt, was man vom restlichen China nicht immer behaupten kann.... Aber dort kacken (entschuldigt meine Sprache) ja sowieso oft alle, auch Erwachsene, an den zum Teil unmöglichsten Orten einfach hin. Und was Erwachsene mit einer Selbstverständlichkeit tun, ahmen die Kleinen dann schnell nach... Kurz vor Mittag, wir tranken gerade gemütlich einen Tee in der Sonne und schauten Mimis Albernheiten zu, traf Tendols Sohn ein und begrüßte uns auch noch. Er war einerseits erstaunt über unsere Reise, andererseits brannte er darauf, uns von seinem Projekt hier in Lhasa zu erzählen. Nach einem gemeinsamen Buttermilch verabschiedete er sich wieder und gab uns seine Telefonnummer, damit wir uns mal bei ihm melden können.

Und dann wars auch schon Zeit fürs Mittagessen, das von den älteren Mädchen gekocht wurde und dampfend auf dem Tisch stand. Schon kamen auch die Kinder aus der Schule nach Hause und setzten sich hungrig an den Tisch. Nach diesem sehr guten Mittagessen spielten wir wieder eine Weile Feder-Fussball, bis die meisten Kinder wieder zur Schule mussten. Wir trugen uns dann noch ins Gästebuch ein, drehten noch einige Runden mit den Kleinen und verabschiedeten uns dann nach einer eingehenden Fotosession mit den "Teenies" von allen. Die Fotos werden wir bei unserem nächsten Besuch, bevor wir Lhasa in Richtung Kathmandu verlassen, mitbringen.



Beim Verabschieden setzte sich Tendola, der zweitjüngste, spontan auf meinen Gepäckträger und ich war sehr versucht ihn mitzunehmen. Er ist ja auch wirklich ein "Schnüggel" (für deutschsprachige Nichtschweizer: ein süßes Kerlchen). Glücklicherweise fuhren wir zurück nach Lhasa und schwärmten noch lange von den zwei wunderschönen Tagen mit den Kindern. Auch freuen wir uns jetzt schon auf den Besuch am nächsten Dienstag. Wie gesagt, schon nur das Lachen und die Freude dieser Kinder waren die weite Reise wert! Wir werden sie noch lange in unseren Herzen tragen.

Lhasa, 4.11.07, Dieter